

BERND FRANKE

**On the Dignity of Man**

für gemischten Chor und Saxophonquartett

nach einem Text von

Giovanni Pico della Mirandola

*Auftragswerk des Sächsischen Vocalensembles*

(2004/05)

Uraufführung: 22.5.2005, Dresdner Musikfestspiele, Glashütte,  
Sächsisches Vocalensemble, Raschèr Saxophonquartett

Dauer: ca. 17`

Material: C. F. Peters Frankfurt

Einführungstext:

**On the Dignity of Man** (Über die Würde des Menschen) ist eine der philosophischen Schlüsselreden der Renaissance, eine nie gehaltene, nur schriftlich fixierte Rede des Italieners Giovanni Pico della Mirandola. Auf der Suche nach einem geeigneten Text für mein Projekt mit dem Sächsischen Vocalensemble und dem Raschèr Saxophonquartett gab mir mein englischer Schriftstellerfreund David Bengree-Jones den entscheidenden Hinweis auf diese Rede und ihren noch berühmteren Kern. Diese entsprechende kurze Passage stellt die Ansprache dar, die Pico Gott an den ersten Menschen halten lässt. Sie findet sich gleich zu Beginn der *Oratio*.

Ich habe diesen Text nicht in seiner lateinischen Originalfassung sondern in einer älteren englischen Übersetzung vertont und in fünf kurze Abschnitte untergliedert. Chor und Saxophonquartett treten kaum gemeinsam in Erscheinung, die fünf Chorabschnitte werden mit fünf kurzen Saxophonquartett-Sätzen verzahnt und verlinkt. Beide Gruppen leben in ihren eigenen musikalischen Welten.

Der Chor wird oft deklamatorisch und aleatorisch verwendet, durch minimale rhythmische Verschiebungen entstehen zum Teil bis zu 20stimmige polyphon-modale Gebilde einer gewollten Distanz und Zeitlosigkeit. Das Saxophonquartett ist „erdiger“, energetischer, gebündelter in seiner rhythmischen und melodischen Struktur, konzentrierter in der Behandlung von Tönen, schmutziger!

Verzahnungen und Überlappungen ergeben sich aus der Verwendung einer weniger Zentralintervalle wie der Quarte und der Quinte, dazwischen „schieben“ sich manchmal Tritoni und Quinttürme. Nur im Schlussteil bricht der Chor aus seinem Verhaltensmuster aus und beginnt zu schreien, dann zu sprechen und geht schließlich in eine Flüsterpassage über. Vor diesem Teil wurde eigentlich schon alles gesagt, jetzt beginnt die Reprise bestimmter Textabschnitte.

Bernd Franke, März 2005

<https://berndfranke.de/>

**Giovanni Pico della Mirandola (1463-1494)**  
**De hominis dignitate (Über die Würde des Menschen) (1486/87)**

Auf der Textgrundlage der Editio princeps herausgegeben und übersetzt von Gerd von der Gönna, Philipp Reclam jun. Stuttgart

Diese Rede (1486/87) zählt zu den berühmtesten Texten der Renaissance, die von der Frage nach dem Wesen des Menschen, seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten, seiner Stellung und Aufgabe in der Welt, seiner Würde und Willensfreiheit fasziniert war. Pico setzt hier einen besonderen Akzent, indem er die menschliche Freiheit zum zentralen – philosophischen – Thema erhebt.

**Ausschnitt aus dem Nachwort**

Die unter dem Titel *Über die Würde des Menschen* später berühmt gewordene Rede hat ihr Verfasser, Giovanni Pico della Mirandola, weder gehalten noch in Schriftform veröffentlicht. Für ihre Drucklegung innerhalb der von ihm vorbereiteten Gesamtausgabe der Werke Giovanni Picos sorgte zehn Jahre nach der Niederschrift durch den Autor dessen Neffe Gian Francesco Pico, der sie im Nachlass seines Onkels gefunden hatte. In der Vita Giovanni Picos, die der Neffe verfasst und dieser Gesamtausgabe beigelegt hat, ist dazu folgendes ausgeführt: „Auch habe ich sehr vieles in seinen Schränken durchgesehen, wiewohl es nicht geordnet war, woraus sich dennoch, wie ich glauben möchte, etwas Nützliches, besonders ein Kommentar zu den Psalmen auswerten lässt. Aber auch etwa fünfzig Briefe, geschrieben zu verschiedenen Zeiten, teils an Freunde, teils wissenschaftlichen Inhalts, teils solche zur Ermutigung, haben sich gefunden zusammen mit der Rede, die er in Rom hätte halten wollen, wenn ihm die Disputation vergönnt gewesen wäre. Diese stellt nicht nur das überaus scharfsinnige Talent und die überreiche Bildung des jungen Mannes von noch nicht vierundzwanzig Jahren unter Beweis (was auch alle anderen Schriften von ihm tun), vor allem gibt sie uns das reichste Zeugnis seiner überaus fruchtbaren Beredsamkeit.“ Gian Francesco Pico schloss nicht aus, dass sein Onkel die postume Publikation der Rede möglicherweise nicht gewünscht hätte, und auch er selbst will ihre Veröffentlichung nur deshalb vorgenommen haben, weil ihn berühmte Männer wiederholt und nachdrücklich dazu drängten.

Einen eigenen Titel hatte die Rede ursprünglich nicht. In der Editio princeps (Bologna: Benedictus Hector, 1496) wird sie schlicht mit *Oratio* überschrieben, in der Inhaltsübersicht zu Beginn des Sammelbandes der *Opera*, der sie enthält, wird sie als „Oratio quedam elegantissima“ bezeichnet, ebenso als „oratio elegantissima“ in dem Vorwort, welches Gian Francesco Pico der Rede im Druck unmittelbar voranstellte. In einem nicht datierten, etwa vier Jahre nach ihrer Veröffentlichung verfassten Brief an Lilio Giraldi spricht er von ihr als einer „unica oratio“. Und doch lässt sich der Titel *De hominis dignitate*, unter dem sie bekannt geworden ist, bereits auf die Editio princeps zurückführen. In einer gedruckten Marginalie zu Beginn des Textes findet sich das Stichwort „Hominis dignitas“, eine Wortverbindung, die im Text selbst nicht enthalten ist.

Mit dieser Rede wollte Giovanni Pico die Disputation eröffnen, zu der er mit der Veröffentlichung von 900 Thesen (*Conclusiones*) am 7. Dezember 1486 durch öffentlichen Anschlag die Gelehrten der Universitäten Europas nach Rom einlud, denen er sogar die Erstattung ihrer Reisekosten versprach. Diese Thesen hatte Pico mit einem kurzen Vorwort versehen: „Die im folgenden angeführten Thesen - neunhundert an der Zahl - aus den Gebieten der Dialektik, der Moralphilosophie, der Mathematik, der Metaphysik, der

Theologie, der Magie und der Kabbalistik, die teils eigene Gedanken, vor allem aber Ansichten von Philosophen der Chaldäer, Araber, Juden, Griechen, Ägypter und lateiner wiedergeben, wird Johannes Pico von Mirandula, Graf von Concordia, in öffentlicher Disputation verteidigen. Bei ihrer Formulierung strebte er nicht nach dem Glanz der lateinischen Sprache, er nahm sich vielmehr den Sprachstil zum Vorbild, dessen sich die berühmtesten Denker in Paris bedienen. Denn diesen Stil verwenden die allermeisten Philosophen unserer Zeit. Die zur Diskussion vorgelegten Lehrsätze sind gesondert zusammengestellt, soweit sie sich auf Völker beziehen und speziell auf führende Vertreter von bestimmten Lehren; soweit sie einzelne Bereiche der Philosophie betreffen, ohne besondere Unterscheidung, so als wären sie alle zugleich durcheinandergemischt.“ Das Aufsehen, welches die Publikation der Thesen erregte, wird bereits im zweiten Teil der *Oratio* spürbar, in dem sich Pico mit den Einwänden auseinandersetzt, die seine Gegner gegen ihn ins Feld führten. Somit muss die Rede in dem Zeitraum zwischen dem 7. Dezember 1486, dem Tag der Veröffentlichung der 900 Thesen, und dem 24. Februar 1487, dem Tag, an dem Pico 24 Jahre alt wurde, die hier vorliegende endgültige Gestalt erhalten haben. Die Vorwürfe, denen sich Pico ausgesetzt sah, sind hauptsächlich diese:

Eine Veranstaltung wie die von ihm geplante sei abzulehnen, weil sie nur den einen Zweck verfolge, ihm die Gelegenheit zu bieten, mit seinem Talent und seiner Bildung zu prunken. Gegen eine derartige Veranstaltung sei im Prinzip nichts einzuwenden, doch sei der Einladende mit seinem Alter von knapp 24 Jahren für ein solch anspruchsvolles Unternehmen viel zu jung. Das Recht auf eine Disputation wolle man ihm nicht absprechen, doch sei es maßlos und eitel und überschreite zudem seine Kräfte, wenn er gleich über 900 Thesen disputieren wolle.

Pico setzte sich in seiner Rede gegen jedes dieser Argumente mit Geschick zur Wehr. Doch wurde die Rede nicht gehalten, weil die Disputation nicht zustande kam. Picos Gegner - ihre Zahl war offenbar nicht gering" - hatten 13 der 900 Thesen „unter dem Vorwand ihrer Treue zum Glauben und aus religiösem Eifer“, wie sein Neffe schreibt, bei der Kurie als ketzerisch denunziert, was Papst Innozenz VIII. dazu veranlasste, eine Untersuchungskommission einzusetzen. Die Kommission erklärte 7 dieser 13 Thesen für nicht rechthgläubig, die anderen sechs für verdächtig. Obwohl er sich dem Papst gegenüber zum Gehorsam verpflichtet hatte, was in diesem Falle nur bedeuten konnte, weitere öffentliche Äußerungen in dieser Sache vorläufig zu unterlassen, publizierte Pico 1487 seine *Apologia tredecim quaestionum*, eine Schrift, in der er die inkriminierten 13 Thesen verteidigte. Daraufhin verwarf der Papst alle 900 Thesen und untersagte die Disputation.

Anders als im Traktat Manettis, mit welchem Picos *Oratio* häufig verglichen wird, ist bei Pico die Würde des Menschen philosophisch in seiner Stellung innerhalb des Kosmos begründet. Nach seiner Erschaffung wird der Mensch von Gott in den Mittelpunkt des Kosmos gestellt. Er ist fortan dessen Band und Knoten („caelestium et terrestrium vinculum et nodus“), wie in Picos Schrift *Heptaplus* zu lesen steht. Der Mensch „ist die Synthese des Universums. Darin gründet die ihm eigene Würde.“ Als ein geschlossenes Ganzes, als eigenständiger Mikrokosmos in dem sich die ganze Schöpfung wiederholt, steht er dem Makrokosmos gegenüber und kann seine Stellung im Kosmos in einem Akt freier Entscheidung selbst bestimmen. Die entsprechende Passage stellt die Ansprache dar, die Pico Gott an den ersten Menschen halten lässt. Sie findet sich gleich zu Beginn der *Oratio* und wird hier auf ihre Kernaussagen komprimiert:

„Du kannst den Platz, das Aussehen und all die Gaben, die du dir selber wünschst, nach deinem eigenen Willen und Entschluss erhalten und besitzen. Du wirst nach deinem eigenen

*freien Willen dir selbst deine Natur bestimmen. Du kannst wie ein Bildner und Former deiner selbst nach eigenem Belieben und aus eigener Macht zu der Gestalt dich ausbilden, die du bevorzugst. Du kannst ins Tierische entarten, du kannst aus eigenem Willen wiedergeboren werden in das Göttliche.“*

Diese Sätze enthalten die Vision vom Menschen, der von Gott in die Möglichkeiten und zugleich gleich in die Gefahren der Autonomie freigesetzt worden ist.

Angesichts der mehrfachen Betonung der menschlichen Freiheit in diesen Sätzen wurde mit Recht darauf hingewiesen, dass diese Freiheit zum einen in der Unbestimmtheit bestehe, da der Mensch zwar sein Dasein Gott verdanke, sein Wesen aber mit seiner Erschaffung noch nicht festgelegt sei. Zum anderen bedeute diese Freiheit auch die Freiheit der Wahl. Auch wenn der Mensch einmal einen bestimmten Weg eingeschlagen habe, bleibe er dennoch offen für alle anderen Möglichkeiten. Und schließlich beruhe die Freiheit des Menschen auf seinem Schöpfertum, sofern er nämlich Former und Bildner seiner selbst sei.

Pico lässt jedoch keinen Zweifel daran aufkommen, dass der rechte Gebrauch, den der Mensch von seiner Freiheit machen solle, in einer Entscheidung zu Gott hin bestehe. Den Weg zur künftigen himmlischen Herrlichkeit könne der Mensch sich mit Hilfe der Philosophie bahnen. Damit wird nicht nur evident, daß Pico der *Vita contemplativa* den Vorrang vor der *Vita activa* zuweist, damit begründet Pico auch, warum er zur Beschäftigung mit der Philosophie nicht nur angeregt, sondern geradezu getrieben worden sei.

An dieser Stelle beginnt der zweite Teil der *Oratio*, in welchem der Autor darlegt, dass er mit der Disputation über seine Thesen den Versuch unternehmen wolle, die Lehren aller ihm bekannten Philosophenschulen vorzuführen. Jede einzelne Schule besitze etwas, wodurch sie sich auszeichne und was sie mit den übrigen nicht teile. Er bringt damit „seine grundsätzliche Überzeugung zum Ausdruck, dass alle diese Denker und Einzelne von ihnen einen wirklichen Anteil an der philosophischen Wahrheit hatten“. Insofern erscheint es nicht berechtigt, Picos Synkretismus negativ zu charakterisieren. Er „erweist sich“ vielmehr „als das Bemühen um eine „*pax philosophica*“, zu der sich alle Schulen zusammenschließen“.

Wenn Pico vor Beginn der Disputation in seiner *Oratio* der eigentlichen Einführung in die 900 Thesen eine Abhandlung über die Würde des Menschen voranstellt, so ist dies mehr als die übliche Inauguralrede zu einer akademischen Vorlesung. Die beiden Teile der Rede sind aufeinander bezogen, und es ist die Philosophie, die sie miteinander verbindet. Wie bereits gesagt wurde, ist die Würde des Menschen bei Pico philosophisch begründet, und die Philosophie verhilft dem Menschen dazu, sich den Weg zur himmlischen Herrlichkeit zu bahnen. Damit, dass er sich um die Erschließung der philosophischen Schulen und Systeme bemüht – wofür er sich ja vor seinen Gegnern rechtfertigt -, damit also, dass er sich der *contemplativa* widmet und philosophiert, schreitet Pico selbst voran auf dem Weg, der den Menschen zu seiner Vollendung führt.